

## Predigt am Altjahresabend 2021

### Lesung Matthäus 13,24-30

Jesus sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen,  
der guten Samen auf seinen Acker säte.  
Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind  
und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.  
Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten,  
da fand sich auch das Unkraut.  
Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu  
und sprachen zu ihm:  
Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät?  
Woher hat er denn das Unkraut?  
Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan.  
Da sprachen die Knechte:  
Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?  
Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft,  
wenn ihr das Unkraut ausjätet.  
Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte;  
und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen:  
Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel,  
damit man es verbrenne;  
aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

### Einleitung:

Survivalparty stand auf der Einladung zum runden Geburtstag. Etwas merkwürdig für einen 70. Geburtstag. 70 ist doch kein besonders hohes Alter mehr. Längst normal. Manche sagen: 70 ist die neue 50. Da ist man fit. Geistig und körperlich. Macht Nordic Walking. Oder einen anderen Sport. Geht ins Konzert und ins Museum und natürlich auch in die Kirche. Jedenfalls gehört man mit 70 in die Mitte der Gesellschaft. Keinesfalls zum alten Eisen.

Der Jubilar klopft ans Glas. Und erklärt, was es mit der außergewöhnlichen Einladung auf sich hat: 70 Jahre. So alt ist bisher

niemand geworden in seiner Familie. Nicht die Großeltern. Auch nicht Vater oder Mutter. Und auch seine Frau starb in ihren 60ern. Nie hat er damit gerechnet, so alt zu werden. Älter als alle anderen aus seiner Familie. Er hat sich nie übergroße Hoffnungen machen wollen. Er dachte grundsätzlich pessimistisch. Nun fühlt er sich wie ein Überlebender. Darum Survivalparty. Sein Ausdruck für Dankbarkeit. Und ein Rückblick auf ein reiches Leben, mit dem der 70-Jährige kaum gerechnet hatte. Die Survivalparty war so etwas wie sein Erntedankfest. Nach wenig optimalen Startvoraussetzungen war die Saat seines Lebens aufgegangen. Eine Fülle an Erlebnissen zeigt sich im Rückblick – und ein Reichtum an Erfahrungen und Erinnerungen.

## 1. Rückblick

Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker sät, sagt Jesus. Hoffnungssaat, die aufgehen wird und Frucht bringen. Zur Erntezeit im Herbst. Allerdings durchmischt mit anderem, nicht geplantem Samen. Ein passendes Bild für das Leben mit seinen Zweideutigkeiten. Selbst im Reich Gottes ist nicht alles gut. Es gibt auch dort solche und solche.

Weizen und Unkraut sind bunt gemischt. Das gilt erst recht beim Rückblick eines Lebens. Da gibt es vieles zu ernten. Erinnerungen werden gesammelt und eingebracht wie reifes Korn. Aber neben den guten Samenkörnern findet sich auch viel unnützes Kraut. Das neben dem Weizen im Frühjahr und Sommer heranwächst. Und das manchmal dem guten Samen den Platz raubt, Licht und Luft. Auch im Rückblick eines Lebens gibt es nicht nur die schönen Erinnerungen. Nicht nur die gute Frucht eines Lebens. Sondern auch das weniger Schöne, die dunklen Phasen, die verpassten Chancen und zerplatzten Träume. In jedem Leben gibt es Trauer und Enttäuschung. Das Unkraut, das direkt neben der guten Saat aufgeht.

Am letzten Abend des alt gewordenen Jahres wird das Gleichnis vom Unkraut und dem Weizen zum Bild für das zu Ende gehende Jahr. Was war gut, was war schlecht? Wo war das Jahr fruchtbar? Wo nicht? Wo gab es gutes, wo eher unbrauchbares Kraut? Und wo hat das Jahr Angst gemacht

und Sorgen wachsen lassen? Woran denken Sie zuerst, wenn Sie zurückblicken auf die 365 Tage des vergehenden Jahres? Denken Sie an Corona? An diese heimtückische, in Wellen auftretende Krankheit? Vor deren Varianten auch die Impfungen nur zum Teil einen Schutz boten und bieten? Und an die vielen Einschränkungen, die nötig waren? An den Rückzug ins Private?

Doch das alte Jahr war mehr als Corona. Es gab noch andere Themen. So viele, dass ich sie nur stichwortartig aufzählen kann. Es begann mit einem Paukenschlag bei der Amtsübergabe des US-Präsidenten. Ein abgewählter Präsident, der behauptete, die Wahl sei ihm gestohlen worden. Und dessen Anhänger das Capitol stürmten und die demokratischen Gepflogenheiten und Abläufe infrage stellten. Seither wissen wir: Selbst eine der großen, alten Demokratien kann von innen gekapert werden. Demokratien sind nicht immun gegenüber Radikalismus, Populismus und systematische Lüge. Dass seither in etlichen republikanisch regierten US-Bundesstaaten die Wahlgesetzgebung geändert wurde, lässt nichts Gutes für künftige US-Wahlen erwarten. Auch nicht, dass immer noch ein beachtlich großer Teil der US-Bevölkerung dem Expräsidenten glaubt, er sei eigentlich rechtmäßig gewählt.

Ein zweiter Paukenschlag waren verstörende Bilder. Sie zeigten, dass der Klimawandel und seine Folgen auch in Deutschland längst real ist. Er ist buchstäblich vor unserer Haustür angekommen: Im Juli verwüstet eine Flut ganze Landstriche in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. 134 Menschen sterben, weil zu spät vor dem Hochwasser gewarnt wird. Menschen suchen auf den Dächern ihrer Häuser Rettung und werden von den Fluten mittgerissen. Besonders wütet das Hochwasser im Ahrtal. Aus einem kleinen Wasserlauf wird innerhalb kürzester Zeit ein reißender Fluss, der Straßen und Brücken mit sich reißt. Tausende Häuser werden verwüstet – die Bilder begleiten uns beim Rückblick auf das Jahr 2021.

Aber es gab nicht nur diese Paukenschläge, die die Verletzlichkeit unserer Welt zeigen. Nicht nur Unkraut, sondern auch den guten Weizen. Die Welle der Hilfsbereitschaft in den Katastrophengebieten ist überwältigend. Es kommt zu spontanen Hilfseinsätzen. Es wird großzügig gespendet. Manche verbringen ihren Urlaub in der Krisenregion und helfen, wo zu helfen ist. Kurz erwähne ich noch die Bundestagswahl und

den Start der neuen Regierung. Hier zeigt sich, wie viel sich innerhalb eines Jahres ändern kann in der Politik und innerhalb der Stimmungslage der Bevölkerung. Denn eigentlich ist die Zusammensetzung der Regierung eine faustdicke Überraschung. Wenige Monate vor der Wahl im September hätte kaum jemand auf dieses ungewohnte Farbenspiel gesetzt und auf diesen Bundeskanzler.

So könnte ich noch lange fortfahren. Licht und Schatten des alten Jahres. Gute Saat und weniger gute. Reifes Korn und Unkraut. Trauer über den im Rückblick so sinnlos erscheinenden Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Wo die Taliban innerhalb von Tagen die Gebiete zurückeroberten, die die westliche Allianz einst befreit hatte. Nichts ist gut in Afghanistan. Das gilt heute mehr denn je. Im Rückblick erscheint es, als habe sich im vergangenen Jahr vor allem das Unkraut durchgesetzt. Und als sei der Weizen nur vereinzelt gewachsen.

## 2. Vorausblick

Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker sät, sagt Jesus. Hoffnungssaat, auch für das kommende Jahr. Doch so realistisch werden wir heute sein: Es wird auch wieder Schattenseiten geben, viel Unnützes oder gar Beängstigendes. Das neue Jahr wird durchmischt sein. Gutes und Schlechtes. Reife Frucht und ausuferndes Unkraut. Es wird beides bereithalten. In der politischen Großwetterlage. Und im Kleinen, Persönlichen und Familiären. Das neue Jahr ist immer nur ganz zu haben: mit dem guten Korn und dem Unkraut, mit seinen guten und schlechten Seiten. Die Optimisten blicken dabei mehr auf die Chancen. Andere sehen eher die Risiken: Die noch immer nicht bewältigten Krisen. Afghanistan, der Ukraine Konflikt. Die russischen Truppen an der Grenze. Die Flüchtlinge in Belarus. Die immer aggressiver werdende chinesische Politik. Der Klimawandel. Oder auch die Reibungsverluste innerhalb Europas. Das weit davon entfernt ist, mit einer Stimme zu sprechen. Und natürlich auch wieder die Pandemie in der nicht enden wollenden Dauerschleife.

Aber auch für jeden von uns persönlich wird das neue Jahr durchmischt sein. Nicht jede Saat wird aufgehen. Hoffnungen werden enttäuscht.

Manche Mühe wird vergebens sein und nicht zum Ziel führen. Anderes wird beim Gut-gemeinten steckenbleiben. Aber dann wird es auch die eine oder andere schöne Überraschung geben. Etwas, mit dem wir nie und nimmer gerechnet hätten.

Es ist gut, wenn wir uns im neuen Jahr an den Rat des Landwirtes aus dem Gleichnis Jesu halten: Bloß nichts vorschnell ausreißen, nicht einmal das Unkraut. Jedem Samenkorn eine Chance geben. Vielleicht ist es ja so, dass das Unkraut ganz unerwartete Früchte bringt. Denn heute wissen wir, dass auch Unkraut seinen Sinn, seine Aufgabe hat. Wir sprechen deshalb lieber vom Wildkraut. Wildes Kraut, das auf dem Acker nicht gezielt ausgesät wurde. Das vielmehr zufällig durch den Wind dorthin getragen wurde. Oder schon im Boden war, bevor der zur Saat vorbereitet wurde. Wildkraut ist zwar nicht überall willkommen. Hat aber oft seinen eigenen Reiz. Lassen wir zu, dass es im neuen Jahr so zugeht, wie es Jesus sagt: Nicht sortenrein, sondern bunt durchmischt. Erst vom Ende gesehen wird sich zeigen, welche Saat gut war und Frucht bringt.

Schluss:

Also: Nicht mit festen Zielen ins neue Jahr starten, sondern mit Offenheit. Sich überraschen lassen, welche Früchte das neue Jahr bereithält. Süße und saure. Nahrhafte und bittere. Eine bunte Mischung. Lassen Sie uns das alles aus Gottes Hand nehmen. Und ihn bitten, dass er mit uns ist. Und unsere Wege mitgeht. Was auch immer kommen mag im Neuen Jahr.

Amen.